

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1992-1993)
Heft: 44

Artikel: Spitze des Eisbergs : Musik von Frauen
Autor: Wohlthat, Martina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054576>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Spitze des Eisbergs Musik von Frauen ein Berner Festival für alle

Was ein Eisberg so alles aufbewahren und konservieren kann, stellte sich erst neulich wieder heraus, als man in den Alpen den Mann aus der Steinzeit aus dem Eis gegraben hat. Über ihn weiss die Wissenschaft inzwischen wohl mehr als über die vielleicht älteste Schweizer Komponistin. Suor Claudia Francesca Rusca soll sie geheissen und Mitte des 17. Jahrhunderts hinter Mailänder Klostermauern gelebt haben. Suor Claudia war eine von vielen Ausgrabungen des Frauenmusikfests «Spitze des Eisbergs» in Bern.

Es dürfte kaum ein Zufall gewesen sein, dass dieser Eisberg just am Wochenende des Schweizerischen Tonkünstlerfests (noch immer mit äusserst geringer Frauenbeteiligung) von Luzern nach Bern geschwommen ist (23.–25.10.). Die Spitze des Eisbergs – Bildmetapher für ein sichtbares Kleines von einem unsichtbaren Grossen.

Von Martina Wohlthat*

Mit dem dreitägigen Festival in der Berner Altstadt beging das Frauenmusik-Forum Schweiz sein zehnjähriges Bestehen – und ist dabei mutig über sich hinausgewachsen. Zum Festprogramm gehörte ein Kompositionspreis. Von der Jury (Betsy Jolas, Roland Moser, Christiane Nicolet, Marianne Schroeder, Erika Radermacher) ausgezeichnet wurden der Gesangszklus «Loquela» der Engländerin Caroline Wilkins, eine Szene aus der Kammeroper «Faustina» der Amerikanerin Linda J. Dusman und Mia Schmidts fünf Stücke für Bläserquintett und Kontrabass. Mit dem Förderpreis für (Musik-)Schülerinnen, der in Anlehnung an den Berner «Sisyphus-Preis» für Kulturförderung den Namen «Sisypha»-Preis trägt, wurde die Vorbereitung eines einschlägigen Konzertprojekts der Berner Gymnasia-
stin Mirjam Büttler prämiert.

«Schneisen ins Eis» sollten die Konzerte des Festivals schlagen mit so unterschiedlichen Spielarten wie Performance, Klanginstallation und zahlreichen Kammerkonzerten. Aber nicht nur die den Frauen von jeher offenstehende kleine Form, sondern auch grössere Besetzungen im Chor- und Sinfoniekonzert zeigten, was unter oder in-
zwischen schon etwas vertrauter über dem Strich kaum noch zu überhören ist. An die fünfzig Werke von 25 Komponistinnen aus vier Jahrhunderten, darunter erfreulich viele Zeitgenossinnen, so lautete die stolze Aufführungsbilanz. Ohne die in den letzten Jahren geleistete Vorarbeit wäre sie kaum möglich gewesen.

In den 70er und 80er Jahren erschienen wichtige Bücher und Werkkataloge zum Thema Frau und Musik. Notenausgaben wurden ediert von Werken, von denen man zuvor nie etwas gehört hatte. Festivals, Kongresse, Lehraufträge und musikwissenschaftliche Forschungsprojekte wurden vorwiegend von Frauen in die Wege geleit-

tet, die Musik nicht länger als jahrhundertelange Männerdomäne akzeptieren wollten. In diesem Sinne leistet das Frauenmusik-Forum Schweiz, unter anderem im eigenen Magazin «Klong», seit 1982 Pionierinnenarbeit.

Es gibt jedoch mittlerweile auch andere Tendenzen. Viele Musikerinnen würden gerne vom Feminismus zur «Normalität» übergehen. Sie fürchten das Ghetto der Frauenfestivals, Frauen-Verlage und die nur wohlmeinende Frauen-Solidarität. Sie wollen allein durch die Qualität ihrer Arbeit als Interpretin oder Komponistin überzeugen. Sind Festivals wie das Berner Eisberg-Fest deswegen heute überflüssig, weil sie weibliche Schutzräume und nicht die rauhe Wirklichkeit repräsentieren?

Es ist eine Tatsache, dass Frauen wie überall auch im Musikleben immer um einigebesseres sein müssen, wenn sie jene «Normalität» in Anspruch nehmen wollen, die für ihre männlichen Kollegen selbstverständlich ist. Festivals wie dieses, Konzertreihen von Frauen für Frauen – und Männer – werden erst dann vielleicht überflüssig sein, wenn der Legitimationszwang für Musikerinnen verschwunden ist. Das heisst, wenn Frauen ganz selbstverständlich in allen musikalischen Sparten zu Hause sind. Oder, etwas überspitzt gesagt, das Eis ist erst gebrochen, wenn Frauen genauso seelenruhig auch mittelmässig Musik machen dürfen, wie viele Männer das seit langem erfolgreich tun.

Für den Erfolg des Berner Festivals sprach das zahlreiche, bunt gemischte Publikum. Es war eindeutig kein Spezialpublikum. Das hatten die VeranstalterInnen beabsichtigt mit dem Motto «Musik von Frauen – ein Festival für alle». Wer mit wenig Vorkenntnissen in die Konzerte kam, fand im detailreichen Programmheft viel sachliche Information über die Komponistinnen, Interpretinnen und Interpreten des Festivals.

Was speziell war in den «Schneisen» im Berner Eis zu entdecken? Zum Beispiel die Genfer Komponistin Marguerite Roesgen-Champion (1894–1976) mit ihren spätromantischen Liedzyklen der 30er Jahre. Oder der lockerere raffinierte Chansonstil der Bielerin May Breguet (Jahrgang 1916). Oder Grazyna Bacewicz (1909–1969), die grosse Dame der polnischen Gegenwarts-
musik. Die Pianistin Katharina Weber spielte ihre zweite Klaviersonate (1953) als vulkanisches Werk voller elementarer Kraft und schöpferischer Grosszügigkeit. Im selben Konzert erklang als Auftragskomposition des Frauenmusik-Forums Schweiz das Klaviertrio «Probenlos» der Berner Komponistin Erika Radermacher (Jahrgang 1936). Christine Ragaz (Violine), Angela Schwartz (Cello) und Katharina Weber brachten ein Werk zur Uraufführung, das im ersten Satz hauptsächlich aus Soli besteht und die Spielerinnen im zweiten Satz über einem freien Raster zusammenführt. Es sei ihr darum gegangen, ein Stück zu verwirklichen, das ohne aufwendiges Proben auskommt, merkte die Komponistin an. Aber auch darum, eine «liebevolle seelische Ruhe» unter den Spielerinnen herzustellen. Welcher Komponist hätte sich jemals ähnliche Gedanken über das Wohlbefinden seiner ausführenden Musikerinnen und Musiker gemacht?

Bern war an diesem Wochenende ein utopisches Eldorado der Frauenmusik. Die Utopie soll auch in Zukunft nicht spurlos am Berner Musikleben vorbeigehen. Gerade hat die Bernische Musikgesellschaft ihre Soireen zum allerersten Mal eine Saison lang den Komponistinnen in Geschichte und Gegenwart gewidmet. Das sollte Schule machen.

* Martina Wohlthat ist Musikjournalistin in Basel